

# Tadeusz Kosciuszko

Eine biographische Skizze  
zur Gründung des Kosciuszko-Museums  
in Solothurn

Von

Dr. Alfons Bronarski



Buch- und Kunstdruckerei Union A.-G. Solothurn — 1936

Z najlepszymi pozdrowieniami  
od autora

Fryburg 125. 3 maja  
196





32873/11

Un des hommes les meilleurs qui aient honoré  
la nature humaine.

Michelet

*Es ist eine bekannte Tatsache, daß Männer von Genie*  
oder außerordentlichen Geistesgaben nicht nur in ihrer enge-  
ren Heimat verehrt werden, sondern ihren Ruhm früher oder  
später auch in die weitere Welt hinaustragen und sich dort  
einen internationalen Ruf erobern. Auf keinem andern Ge-  
biete kommt der große Zusammenhang dieser beiden korre-  
lativen Begriffe „national“ und „international“ so klar zum  
Ausdruck, als in der Sphäre des Geistes.

Große Männer, Künstler, Gelehrte, ja selbst große Feld-  
herren waren von jeher die besten Vermittler zwischen den  
Völkern. — Kosciuszko, zu dessen Andenken ein dauerndes  
Denkmal in der Form eines Museums in Solothurn errichtet  
worden ist, gehört eben zu dieser Kategorie von berühmten  
Männern. Polnischer Nationalheld, hat er sich doch zugleich  
einen internationalen Ruf erworben. Außer seiner eigenen  
Heimat, Polen, sind noch zwei andere Länder, die Vereinig-  
ten Staaten und die Schweiz, besonders innig mit dem ruhm-  
reichen Leben Kosciuszkos verknüpft. Aber begeisterte Ver-  
ehrung wird diesem Manne auch in manch anderem Land  
gezollt.

Zweck dieser Abhandlung ist, anlässlich der Gründung  
des Kosciuszko-Museums in Solothurn, auf die internatio-  
nale Größe und Bedeutung Kosciuszkos die Aufmerksamkeit  
zu lenken und im Zusammenhang damit eine biographische  
Skizze des Mannes zu entwerfen, die ihn nicht nur als gro-  
ßen Polen und Patrioten, sondern auch als großen Menschen  
uns vor Augen stellen soll. Somit werden wir neben spezi-  
fisch polnischen auch allgemein menschliche Werte an Kos-  
ciuszkos Charakter und an seiner Tätigkeit darzustellen  
haben.

Oft werden Biographien berühmter Männer mit Ro-  
manen verglichen oder auch in Romanform dargestellt. Tat-  
sächlich ähnelt Kosciuszkos Leben einem historischen Roman,



in dem eine der bewegtesten und politisch bedeutendsten Epochen den Hintergrund bildet; der Held dieses Romans ist aber ein Mann, dessen lauterer Charakter kein Gebilde dichterischer Phantasie ist, sondern wirklich gelebt hat und bis heute eine in der Geschichte lebendige Gestalt geblieben ist. Dies erklärt uns auch das große Interesse, das Dichter und Künstler der Person Kosciuszko seit mehr als hundert Jahren entgegengebracht haben.

Französische Schriftsteller und Dichter begeisterten sich für Kosciuszko.

So besitzen wir eine mit größter Sympathie für unsern Helden geschriebene Biographie von J. Michelet, dem berühmten französischen Historiker; ferner Gedichte von de Lagarde, J. B. Chauffard und besonders Delavigne „Dies irae de Kosciuszko (1871).“

Noch mehr interessierten sich deutsche Dichter und Schriftsteller für den großen Polen.

In dieser Hinsicht sind wir gut orientiert durch eine von Universitätsprofessor Dr. F. R. Arnold, Wien, veröffentlichte Arbeit über „T. Kosciuszko in der deutschen Literatur“, Berlin, 1898, wo der genannte Verfasser dartut, daß die deutsche Poesie, vor etwa hundert Jahren, sich besonders für drei berühmte Männer begeisterte, nämlich für Kosciuszko, Napoleon und Lord Byron. Was den erstern betrifft, so stellt Prof. Arnold fest, daß dieser Kosciuszkokult sowohl im Roman als im Drama und in der Lyrik — also in den drei Hauptgattungen der Literatur — stark vertreten war.

In der Lyrik finden wir Gedichte, die Kosciuszko gewidmet sind, so von Lenau, Platen, Tiedge, Heine usw. Das bedeutendste Drama, das Kosciuszko zum Gegenstand hat, ist Holteis „Der alte Feldherr“, der zum ersten Male in Berlin, 1825, und später auch in andern deutschen Städten aufgeführt worden ist.

Von Kosciuszkos Gestalt fühlte sich aber auch Richard Wagner angezogen und beabsichtigte eine Oper „Kosciuszko“ zu schreiben. Der Text hierzu wurde ihm von H. Laube verfaßt. Wagner soll, wie man vermutet, die Musik zum ersten Akt, vielleicht sogar zu den drei ersten Akten geschrieben haben. Aber leider konnte er sein Werk nicht zu Ende führen, da ihm Polen zu wenig bekannt war, und so entschloß er sich,

die schon fertiggestellten Teile der Partitur zu vernichten. Hingegen ist uns seine auf echt polnischen Motiven aufgebaute „Polonia“-Ouvertüre erhalten worden.

Auch ist die erste Biographie Kosciuszkos in Deutschland erschienen, und zwar die von G. Seume (Leipzig, 1796). Ihr folgte diejenige von dem Solothurner R. A. Falkenstein (Leipzig, 1827), der Kosciuszkos Bekanntschaft in der Schweiz gemacht hat. Er war später Bibliothekar in Dresden, nachdem er in der polnischen Familie des Grafen Franz Lubieniski als Hauslehrer tätig gewesen war. Diese Biographie wurde im Jahre 1839 in die französische Sprache übersetzt.

Auch in andern fremden Literaturen wurde Kosciuszko besungen, so z. B. in der englischen, wo eine Ode von T. Campbell, eine zweite von H. Francis Cary (1797), ferner auch ein englisches anonymes Drama (An historical tragic drama in four acts. London, 1855) zu verzeichnen sind. Von ihm sagt auch Lord Byron, daß sein Name wie ein Vulkan Feuer inmitten von Eisblöcken speien läßt.

In der holländischen Literatur ist Kosciuszko zum Helden eines Epos geworden, dessen Autor anonym geblieben ist (cf. Arnold, op. cit., S. 42).

In der Literatur der deutschen Schweiz ist vor allem ein Roman der Basler Dichterin Emma Kron, betitelt „Lorbeer und Zypresse“ (1846), zu nennen, dessen Kapitel 27 bis 31 über Kosciuszkos Aufenthalt und Tod in Solothurn handeln.<sup>1)</sup>

Natürlich ist Kosciuszko auch Gegenstand verschiedener Schöpfungen polnischer Dichter geworden. Eine gelehrte Abhandlung orientiert uns genau in dieser Hinsicht.<sup>2)</sup>

Sogar nach Australien ist sein Ruhm gedrungen. Es wurde nämlich der höchste Gipfel oder eher die höchste Berg-

---

<sup>1)</sup> Die erwähnten Kapitel wurden von A. Lechner unter dem Titel „Thaddäus Kosciuszkos Aufenthalt in der Stadt Solothurn. Romantisch-historische Darstellung von E. Kron, 1864“, mit einer Vorbemerkung, in Solothurn, 1923, herausgegeben.

<sup>2)</sup> W. Hahn: Kosciuszko w polskiej poezji dramatycznej. Poznań, 1918.

gruppe der Australischen Alpen, im Grenzgebiet der Staaten Neusüdwaies und Victoria, „Kosciuszko Mountain“ benannt.

Aus dem Gesagten geht klar hervor, daß unser Held eine Persönlichkeit von wirklich internationaler Bedeutung ist. Von ihm sagt Prof. Arnold in der oben zitierten Schrift, daß er „nach wie vor in die kleine Zahl jener Männer gehört, welche Brücken zwischen den Nationen schlagen“. Wir werden im folgenden diesen Gedanken noch besser zu begründen Gelegenheit haben, und nun wenden wir uns zur Prüfung der Frage, wie sich die Beziehungen Kosciuszko zu den Ländern, die ihm besonders am Herzen lagen, gestalteten, namentlich zu seinem Heimatland Polen, zu den Vereinigten Staaten und zur Schweiz.



---

---

## Kosciuszko und Amerika

I beg you to be assured that no one has a higher respect and veneration for your character than I have.

Washington an Kosciuszko.

*Jefferson*

Als Kosciuszko sich im Juni 1776 in Le Havre nach Amerika einschiffte, war er 30 Jahre alt. Zu Mereczowiczynna in Polnisch-Litauen als Sohn eines mittleren Landgutbesitzers und Richters geboren, wurde Kosciuszko, nachdem er wahrscheinlich im Jesuiten-Kollegium von Brzesc seine Gymnasialstudien absolviert hatte, in die vom letzten polnischen König Stanislaus August gegründete Militärschule in Warschau, wo nur eine beschränkte Zahl besonders begabter Schüler zugelassen wurde, aufgenommen. Er absolvierte sie mit höchster Auszeichnung und begab sich sodann, unterstützt von seinen Gönnern, dem König von Polen und dem Fürsten Adam Czartorski, dem Mitarbeiter Poniatowski, nach Frankreich, um seine Studien, wahrscheinlich in der Militärschule von Mézières oder in der Akademie von Versailles, zu ergänzen. Er kehrte nach Polen zurück, als die erste Teilung des früher mächtigen Königreiches bereits vollzogen war. Nach einem sechzehnmonatigen Aufenthalt daselbst verließ Kosciuszko plötzlich Polen, um wieder nach Frankreich zurückzukehren und schließlich sich nach Amerika einzuschiffen. Der Grund zu diesem plötzlichen Entschluß war zweifellos seine unglückliche Liebe zu Luise Sosnowska (spätere Fürstin Lubomirska), deren Vater, ein eingefleischter Aristokrat, sich diesem Bunde widersetzte.

Er ließ sich mutmaßlich in Frankreich durch Beaumarchais, dem berühmten französischen Schriftsteller (der eine Art

Agentur für Freiwillige, die sich nach Amerika begeben wollten, um dort am Unabhängigkeitskrieg der Vereinigten Staaten teilzunehmen, eröffnet hatte), anwerben, und begab sich nach Amerika. Daß Kosciuszko in dieser Angelegenheit sich von ideellen Gründen leiten ließ, geht schon daraus hervor, daß er zur gleichen Zeit unter bedeutend besseren Bedingungen in die englische oder holländische Armee hätte eintreten können. Daß er dies nicht tat, läßt sich nur durch den Wunsch, der amerikanischen Freiheitsache zu dienen, erklären.

Als Kosciuszko 1776 nach Amerika kam, war der Aufstand bereits in vollem Gange. Washington, zum Oberhaupt der Armee ernannt, hatte die Engländer aus Boston vertrieben, und die Deklaration der Rechte des Staates Virginia wurde soeben verkündigt.

Nach seiner Ankunft in Amerika wurde Kosciuszko, dessen militärische Ausbildung insbesondere das Geniewesen betraf, zuerst bei den Festungswerken des heutigen Billingsport in der Nähe von Philadelphia beschäftigt. Dies war das erste von den acht Ingenieurwerken, die Kosciuszko in Amerika ausführen sollte.

Dann sehen wir ihn bei Befestigungsarbeiten am Flusse Delaware beschäftigt. Gleich darauf wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste vom amerikanischen Kongreß der Rang eines Obersten verliehen. Hierauf wurde Kosciuszko die Durchführung der Befestigungswerke des Berges „Zuckerkopf“, welcher sich über der Festung Ticonderoga, am Ufer des Hudsonsees erhebt, übertragen. Später befestigte unser Held die Mündung des Hudsonflusses. Mit Washington war er bisher noch nicht zusammengetroffen, aber der Gründer der amerikanischen Unabhängigkeit begann schon damals großes Interesse für Kosciuszko zu bekunden, wie dies aus seiner Korrespondenz zu ersehen ist. Bald nachher finden wir Kosciuszko der Armee von General Gates zugeteilt; auch wurde ihm die Leitung der Befestigungswerke des Mount Behmus bei Saratoga anvertraut. Nach dem Zeugnisse des Generals Gates selbst ist der Sieg, den er über die englische Armee des Generals Bourgoyne davongetragen hat, hauptsächlich Kosciuszko zu verdanken. Einen Widerhall dieser so ehrenvollen Aeußerung finden wir in einem Brief Washing-



tons vom 10. November 1777, wo er Kosciuszko „a gentleman of science and merit“ nennt.

Bald treffen wir Kosciuszko an den Befestigungswerken des Flusses Hudson beim Felsen Westpoint beschäftigt, was drei Jahre in Anspruch nahm. In Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste bei der Ausführung dieses großartigen Werkes ist ihm dort später von den Schülern der Amerikanischen Militärakademie, die daselbst ihren Sitz hatte, ein Denkmal errichtet worden. Zur selben Zeit besuchte Washington diese wichtigen Stätten, wo er sein Hauptquartier bald aufschlagen sollte, und konnte so Kosciuszko persönlich kennen lernen. Die nächsten Arbeiten Kosciuszkos galten der Errichtung des „Fort Clinton“, das einer Besatzung von 600 Mann Raum schaffen sollte. Es folgte dann noch eine weitere Reihe ähnlicher Befestigungswerke.

Nachdem Charleston zurückerobert war, wurden die militärischen Operationen nach dem Süden (Carolina) verlegt. Diese Aktion wurde den Generälen Gates und später Greene anvertraut, denen nun Kosciuszko als „Generalingenieur“ zugeteilt wurde. Seine Aufgabe bestand in der Prüfung der Topographie und der Verkehrsmittel des Landes, welches von Sandflächen, sogen. „Savannahs“, üppigen Wäldern, sowie Sümpfen bedeckt war. Er löste seine Aufgabe so gut, daß nach Johnsons Zeugnis der glückliche Verlauf der Kriegooperationen in dieser Gegend hauptsächlich ihm zu verdanken war. Zuerst untersuchte er das Gebiet um den Fluß Pedee herum in strategischer Hinsicht; seine Arbeiten wurden ausschlaggebend für den künftigen Verlauf des Krieges. Auch wurde er mit der Konstruktion von Schiffsbrücken zum Ueberqueren der Flüsse Yadkin und Dan in der Nähe von Irwins Ferry beauftragt. Sie leisteten den amerikanischen Truppen bei ihrem Rückzug angesichts der überwiegenden englischen Heeresmacht außerordentliche Dienste. Bekanntlich gehört dieser Rückzug zu den berühmtesten Episoden des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges.

Kurz darauf treffen wir Kosciuszko bei den Befestigungswerken von Halifax und bei der Belagerung des Forts Mifflin in der Nähe der Festung Prince George fieberhaft tätig. General Greene äußerte sich über diese Tätigkeit Kosciuszkos in folgenden Worten: „Zu meinen nützlichsten

und angenehmsten Gefährten gehörte Oberst Kosciuszko. Sein Eifer für das allgemeine Gut, seine Bereitwilligkeit bei der Lösung wichtiger Probleme, welche sich uns entgegenstellten, mitzuwirken, waren unvergleichbar . . . Er zeichnete sich aus durch eine außerordentliche Bescheidenheit und Geringschätzung alles dessen, was er selbst geschaffen hatte. Er beanspruchte nichts für sich und verpaßte keine Gelegenheit, um die Verdienste anderer hervorzuheben.“ Auch besitzen wir das Zeugnis eines Augenzeugen, Ramsay, der später der Historiker dieses Krieges werden sollte, und das nicht weniger schmeichelhaft für Kosciuszko als dasjenige Greene's ist.

Nun schritt der Krieg seinem letzten Abschnitt entgegen. Mit Hilfe Frankreichs, Hollands und Spaniens sollten die Engländer vom Neuen Kontinent endgültig vertrieben werden. Washington konzentrierte seine Armee gegen die in Yorktown eingeschlossenen Engländer und zwang sie zur Kapitulation. Kosciuszko stand damals unter General Greene's Befehl, immer im Süden. Während der Belagerung der Festung Charleston, die mehr als ein Jahr gedauert hat, führte Kosciuszko das Oberkommando über einen Teil der Belagerungsarmee. Die Festung wurde im Dezember 1782 von den Amerikanern besetzt. Kosciuszkos Verdienste bei der Eroberung dieser Stadt waren so groß, daß ihm General Greene die höchste Ehre, die einem Soldat zuteil werden kann, erwies, indem er Kosciuszko ermächtigte, als erster Charleston zu betreten. Nun war das Schicksal des langjährigen Krieges entschieden. Als letzte von den Engländern besetzte amerikanische Stadt kapitulierte New York im November 1783. Amerika war frei. Im nächsten Monat wurde Kosciuszko auf Empfehlung von Washington vom amerikanischen Kongreß zum Brigade-General promoviert, der ihm zugleich „seinen Dank für den langen und treuen Dienst sowie seine großen Verdienste“ aussprach. In dieser Epoche wurde er auch in die eben gegründete, von Washington präsidierte Cincinnati-Gesellschaft als Mitglied aufgenommen. In materieller Hinsicht wurde Kosciuszko durch ein Grundstück in West-Point und einen Betrag von 12,280 Dollar entschädigt. Als persönliches Andenken bekam er von Washington ein Paar Pistolen mit einer eingravierten entsprechenden Widmung. Sie befinden sich im Nationalmuseum in Krakau.

In West-Point, wo er sich während des Befreiungskrieges so glänzend ausgezeichnet hatte, gründete sich Kosciuszko ein Heim. In seinem Garten sprudelte eine Quelle, die heute von einem steinernen Brunnen umrahmt, von seinen Verehrern als Kosciuszko-Quelle besucht wird. Bald aber, von der Sehnsucht nach der Heimat getrieben, kehrte Kosciuszko nach Polen zurück. Er sollte noch einmal, nach dem Zusammenbruch des polnischen Befreiungskrieges, im Triumphe nach Amerika zurückkehren.



---

---

## Kosciuszko und Polen

Kosciuszko, der größte Mensch, den Polen hervor-  
gebracht hat. Seine: „Ueber Polen.“

Der eingangs zitierte Gelehrte, Prof. Arnold, äußert sich folgendermaßen über Kosciuskos Charakter: „Machtlos steht die Geschichte, die große Legendenvernichterin, vor dieser lauterer, hellen Gestalt. So sieht ihn die Gegenwart, so wird ihn die Zukunft sehen.“

Man hat oft Kosciuszko mit den Helden des Altertums: Phocion, Leonidas, Miltiades usw. verglichen. Vergleiche, die allein schon genügen, um die außerordentlichen Verdienste und die moralische Größe dieses Mannes darzutun. Bedenken wir, daß Kosciuskos Werk mißlungen ist, daß Polens großer Befreiungskrieg, dessen Leiter er war, zusammengebrochen ist und mit einer der traurigsten Katastrophen, die überhaupt die Weltgeschichte kennt, endigte, so werden wir zugeben müssen, daß ein Mann, dessen Name mit dem größten nationalen Unglück Polens so eng verbunden ist und der trotzdem als einer der größten Söhne seines Landes gefeiert wird, nicht zu den gewöhnlichen Erscheinungen gehört. Die Weltgeschichte kennt Beispiele, wo Männer von einer Nation gepriesen werden, trotzdem sie keine materiellen positiven Erfolge zu verzeichnen haben, für das Mißlingen ihrer Mission aber nicht verantwortlich gemacht werden können, weil sie alles, was in den gegebenen Verhältnissen möglich war, getan haben und nur der Uebermacht erlegen sind. In einem solch ungleichen Kampf wird die Niederlage in einem gewissen, und zwar moralischen Sinne, zu einem Siege. Und da der Geist über die Materie schließlich triumphiert, werden diese Männer als wirkliche Helden gepriesen. Kosciuszko gehört zu dieser Kategorie von Helden.

Nach seiner Rückkehr von Amerika blieb Kosciuszko ungefähr vier Jahre auf seinem Landgut Siechnowicze, wo er

das Leben eines Landwirtes führte. Dies waren vielleicht die glücklichsten Jahre seines Lebens. Bald aber wandte er sich dem politischen Leben zu, dem Geiste seiner Epoche folgend. Zu jener Zeit bemühte sich Polen, unmittelbar vor der Katastrophe der zweiten Teilung stehend, aufs eifrigste um die Reorganisation des öffentlichen Lebens. Eine Edukationskommission, wohl das erste Unterrichtsministerium in Europa, wurde ins Leben gerufen, während der sogenannte vierjährige Reichstag (Sejm) sein reformatorisches Werk, welches zu der berühmten Konstitution des 3. Mai führen sollte, mit außerordentlicher Energie betrieb. So beschäftigte sich auch Kosciuszko mit aktuellen Fragen und arbeitete einen Entwurf über die Bildung einer nationalen Miliz aus. Dieser Entwurf basierte auf dem amerikanischen Milizsystem. Mittlerweile stellte sich Kosciuszko auch der polnischen Armee zur Verfügung, zuerst als Unterstellter des Herzogs von Württemberg, Stieffohn des Prinzen Czartorski und Oberbefehlshaber einer polnischen Armee. Dann wurde Kosciuszko nächster Mitarbeiter des Oberbefehlshabers der polnischen Ostarmee, des Prinzen Joseph Poniatowski, Neffe des Königs Stanislaus Poniatowski. Diese Armee hatte zur Aufgabe, sich an der Ostfront dem Aufmarsch der überlegenen russischen Kräfte entgegenzustellen. Gleich zu Anfang zeichnete sich Kosciuszko bei Czartorski aus. Als sich die polnische Armee weiter gegen Warschau zurückziehen mußte, fiel ihm die Aufgabe zu, mit seinem hinteren Flügel den Rest der Armee bei Dubienka zu schützen. Der Mut und die strategische Geschicklichkeit, mit der er diese Aufgabe durchführte, machten ihn sofort berühmt. Dieser Sieg ist entscheidend für die ganze Karriere Kosciuszkos. Eigentlich bedeutet die Schlacht bei Dubienka einen Verlust, da die Polen vor der russischen Uebermacht schließlich zurückweichen mußten, und dennoch wurde Kosciuszko als Sieger gefeiert, weil er alles, was im Bereiche des Möglichen lag, ja sogar Uebermenschliches getan hat, um die Russen ihren problematischen Sieg so teuer wie möglich bezahlen zu lassen. Während die angegriffene Armee Kosciuszkos ungefähr 900 Soldaten verlor, betrugen die Verluste der russischen Armee das Mehrfache.

Sofort wurde Kosciuszko vom König zum General-Leutnant ernannt. Von dem Ansehen, welches er sich schon damals im Ausland erworben hat, zeugt am besten die Tatsache, daß



er bald von der französischen Gesetzgebenden Versammlung zum Ehrenbürger von Frankreich, zusammen mit Washington, Klopstock und Pestalozzi ernannt worden ist.

Kurz darauf besetzten die Russen Warschau. Dies wurde ihnen durch die unglückliche Politik eines Theiles der polnischen Konservativen ermöglicht, die unter dem Eindruck der soeben vom polnischen Sejm angenommenen sehr liberalen Konstitution vom 3. Mai einen unter dem Namen „Konföderation von Targowica“ bekannten Bund schlossen und sich mit Rußland verrätherischerweise verbündeten. Diese Besetzung Warschaus hatte eine vollständige Desorganisierung der polnischen Armee zur Folge. Um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, sah sich Kosciuszko gezwungen, seine Demission einzureichen und zog sich dann ins Ausland zurück. Schon damals beabsichtigte er, entweder nach England oder in die Schweiz zu ziehen. Beide Länder waren dank ihrer liberalen Verfassung Kosciuszko, dem überzeugten Republikaner, besonders sympathisch. Vor seiner Abreise soll er seinen Degen ergriffen haben und „Gott gewähre mir, noch einmal für mein Vaterland kämpfen zu dürfen“ ausgerufen haben.<sup>5)</sup> Dieser sein Wunsch sollte denn auch bald in Erfüllung gehen.

Kosciuszko begab sich zuerst nach Galizien, wo er als Gast des Fürsten Czartoryski in dessen Schloß zu Sieniawa sich eine Zeitlang aufhielt. Er wurde aber von den österreichischen Behörden bald gezwungen, Oesterreich-Polen zu verlassen. Er ging nach Leipzig, wo eine große Anzahl polnischer Patrioten sich niedergelassen und einen Verein polnischer Patrioten gegründet hatte. Auf diese Weise wurden die engen Beziehungen, die Polen mit Sachsen seit der Herrschaft der sächsischen Könige in Polen verbanden, weiter gepflegt. Bald wurde Kosciuszko mit einer politischen Mission nach Paris geschickt. Nach seiner Rückkehr erging an ihn von Polen aus die Einladung, das Oberkommando der polnischen Armee für den sich vorbereitenden Befreiungskrieg zu übernehmen. Kosciuszko leistete diesem Antrag Folge, und bald darauf wurde in Dresden ein offizieller Akt, welcher den polnischen Aufstand einleitete, unterzeichnet.

---

<sup>5)</sup> In dieser Stellung ist er von verschiedenen Künstlern gemalt worden.

Damit sind wir zum interessantesten Kapitel der Lebensgeschichte Kosciuszkos gelangt, dem Kapitel, in dem wir einen durch größte Bescheidenheit sich auszeichnenden Helden von seinem Volke zum Verteidigungskampf gegen die ihm drohende Vernichtung berufen sehen. Dieser gigantische, gegen die ungeheure Uebermacht dreier Großmächte geführte Kampf bietet das Beispiel eines so hohen und opferwilligen Patriotismus, daß seinesgleichen nur wenige in der Weltgeschichte zu finden sind. So ist es begreiflich, daß Kosciuszko oft mit den Helden des Altertums verglichen worden ist, und daß Dichter und Künstler sein Werk verewigten. Hierin liegt eben die internationale Bedeutung Kosciuszkos. Im Grunde genommen ist aber die Wirklichkeit noch schöner als die poetischen Legenden, die Kosciuszkos Werk umrahmten.

Man muß sich die ungeheure Verantwortung, mit der ein solches Unternehmen verbunden war, vergegenwärtigen, um die ganze Tragweite desselben richtig einschätzen zu können. Innenpolitisch war es ein Unternehmen, das ein großzügiges reformatorisches Werk voraussetzte, außenpolitisch mußte es einen Krieg mit den Teilungsmächten zur Folge haben. Man beschloß, vorsichtig und ohne Ueberstürzung ans Werk zu gehen. Durch Vertraute Kosciuszkos wurden die ersten Vorbereitungen zur Organisation des Aufstandes getroffen. Man bemühte sich besonders, das Landvolk für die Sache zu gewinnen. Kosciuszko selbst aber, um keinen Verdacht auf sich und seine Mitarbeiter zu ziehen, bevor der Moment zum offenen Handeln gekommen war, begab sich nach Italien, wo er mehrere Monate zubrachte.

Im Frühjahr 1794 taucht Kosciuszko plötzlich, von Dresden kommend, in Krakau auf. Damit war nun das Signal zum Aufstand gegeben. Man zwang die Russen, sich von Krakau zurückzuziehen, und ein paar Stunden nachher wurde in der alten Königsstadt der nationale Aufstand unter ungeheurem Jubel der ganzen Bevölkerung proklamiert. Kosciuszko nahm den Eid der in Krakau anwesenden polnischen Truppen entgegen, worauf er selber auf dem Krakauer Marktplatz, an jener Stelle, die durch eine im Straßenpflaster eingelassene Gedenktafel bezeichnet ist, den heiligen Schwur ablegte, die ihm anvertraute Macht nie zu mißbrauchen, sondern sie ausschließlich zur Wiedererlangung der Freiheit seines Vaterlandes zu gebrauchen. Ihm, dem Diktator, sollte ein oberster

nationaler Rat zur Seite gestellt und es sollten auch Kriegsgerichte geschaffen werden. Wie würdig dieser Wahl der Mann war, der mit einer Macht betraut worden ist, wie sie kein polnischer König seit dem Mittelalter besessen hat, und der dennoch kein Usurpator war, ergibt sich aus den schlichten Worten, die er zu dieser Zeit niedergeschrieben hat: „Kein tugendhafter Mann soll wünschen, mit einer solchen Macht beschenkt zu werden. Man traute sie mir in diesem tragischen Momente an. Ich weiß nicht, ob ich dieses Vertrauen verdient habe, ich weiß nur, daß diese Macht bloß ein Mittel zur wirkungsvollen Verteidigung meines Vaterlandes bedeutet und ich sage offen, daß ich sie loszuwerden so sehr wünsche, wie das Wohl meines Volkes errungen zu sehen.“ Trotzdem Kosciuszko über die dazu nötige Macht verfügte und überzeugter Demokrat und Republikaner war, beseitigte er dennoch den König nicht, obwohl dieser in einem an Kosciuszko gerichteten Schreiben eigentlich von selbst auf den Thron verzichtet hatte. Denn nicht um Macht und Würden ging es dem Helden, sondern nur um das Wohl des Vaterlandes.

Der Aufstand, der jetzt ausgebrochen war, sollte nur kurze Monate dauern, die aber ihrer Bedeutung nach in der polnischen Geschichte manch ganzes Jahrhundert aufwiegen. Die russische Armee stand unter dem Oberbefehl von General Denisow. Dieser konzentrierte seine Truppen bei Skalmierz und gab General Tormasow den Befehl, gegen die Polen, deren Armee sich immer mehr durch Zufluß neuer Aufständischer aus allen gesellschaftlichen Kreisen vergrößerte, vorzürücken. Es kam nun zur Schlacht bei Racławice in der Nähe von Krakau. Um den Zusammenschluß des Armeekorps Tormasow mit dem Rest der Armee des Generals Denisow zu verhindern, ließ Kosciuszko seine Truppen die Offensive ergreifen, wobei sich besonders die von ihm organisierte, berühmt gewordene Abteilung der Krakauer Bauern, „Sensenmänner“ genannt, weil sie mangels anderer Waffen mit Sensen ausgerüstet waren, auszeichnete. Der Sieg der polnischen Armee war ein vollständiger. Um seiner bewundernden Anerkennung für die heldenhafte Haltung seiner Krakauer Bauern Ausdruck zu geben, zog Kosciuszko ihre einfache Nationaltracht an; in dieser sehen wir ihn denn auch auf vielen Bildern dargestellt. Ueberhaupt wurde diese Schlacht künft-

lerisch und poetisch nicht nur in Polen, sondern auch im Ausland viel ausgebeutet.

Die Nachricht von dem glänzenden Sieg wirkte belebend auf den weiteren Verlauf des Aufstandes. So wurde gleichzeitig im Norden Wilno durch Oberst Jasinski von der russischen Okkupation befreit und von den Polen besetzt. Endlich wurde der Aufstand auch in Warschau, nach achtunddreißigstündigem Kampfe mit den Russen, proklamiert. Nun wurden eine nationale Regierung sowie ein Oberster Nationaler Rat ins Leben gerufen und sieben Ministerien organisiert. Kosciuszko hoffte, eine Armee von 300.000 Mann aufstellen zu können; die größte Zahl sollte von den Bauern gestellt werden. Um ihre Herzen zu gewinnen, erließ der große Bauernfreund und Demokrat ein Manifest an die Bauern das nach dem Orte, wo es Kosciuszko proklamierte (7. Mai 1794), „Manifest von Polaniec“ genannt wird. In diesem Manifest, das in den polnischen Kirchen verkündet wurde, hat Kosciuszko die Bauernfrage, die in den meisten europäischen Staaten erst im 19. Jahrhundert definitiv geregelt worden ist, in großzügiger Weise zu lösen versucht. Er reduzierte die Zahl der Tage, wo Fronarbeiten geleistet werden mußten, beträchtlich und befreite diejenigen Bauern, die sich am Aufstand beteiligt hatten, vollständig davon. Ferner beauftragte er die Landesbehörden, die von den Kämpfenden verlassenen Bauerngüter in Schutz zu nehmen, damit sie keinen Schaden litten usw. Wie groß Kosciuszkos Ansehen in der Nation war, geht aus der Tatsache hervor, daß niemand, selbst die russenfreundlichen Konservativen nicht, gegen die ihm gewährten außerordentlichen Vollmachten zu protestieren gewagt hat. Prinz Joseph Poniatowski, unter dessen Kommando Kosciuszko früher gekämpft hatte, meldete sich jetzt als gewöhnlicher Freiwilliger und erklärte sich bereit, in der aufständischen Armee zu kämpfen. Bauern aus ganz Polen scharten sich zusammen, um unter Kosciuszkos Fahnen zu dienen.

Zu gleicher Zeit trafen aber die preußische und die russische Armee Vorbereitungen zu einer definitiven Auseinandersetzung mit der von Tag zu Tag wachsenden Heeresmacht ihres polnischen Gegners.

Bei Szczekocin kam es zu einer neuen Begegnung zwischen den beiden feindlichen Armeen. Hierbei beging Kos-



ciuszkó leider den taktischen Fehler, nicht rechtzeitig die Offensive gegen die Russen zu ergreifen, d. h. bevor diese sich mit den Preußen, die unter der persönlichen Führung Friedrich-Wilhelms II. standen, vereinigt hatten.

Von der Anwesenheit der Preußen hatte jedoch Kosciuszko keine Ahnung. Er bemerkte sie erst, als die blutige Schlacht einsetzen sollte.

Die polnische Armee zählte 15,000 Mann, während die russische nur 10,000 Mann stark war. Kosciuszko nahm also den Kampf unter günstigen Verhältnissen auf; durch die Ankunft der Preußen aber, die allein 18,000 Mann zählten, erfuhr die Lage eine grundsätzliche Aenderung. Als der Aufstand ausbrach, zählte Kosciuszko, sich auf gewisse Versicherungen stützend, auf die Neutralität Preußens und Oesterreichs. Nun aber sah er sich in seinen Hoffnungen betrogen. Seine Verzweiflung war so groß, daß er den Tod in der Schlacht suchte und nur von einem seiner Freunde daran gehindert wurde. In diesem verzweifelten Kampf zeichneten sich noch einmal die polnischen Senfemänner aus, indem sie den Angriff der preußischen Kavallerie tapfer zurückschlugen. Dabei fand aber ihr Führer, der Krakauer Bauer Bartosz Glowacki, einen ruhmreichen Tod.

Im Laufe des Kampfes wurden zwei Pferde unter Kosciuszko getötet; er selbst entging wie durch ein Wunder dem Tode und trug nur eine Beinverletzung davon. Die polnische Armee erlitt angesichts der großen Ueberlegenheit des Gegners eine vollständige Niederlage.

Trotz dieser tragischen Lage fand Kosciuszko genug moralische Kraft, um eine Reorganisation seiner Armee vorzunehmen. In einem an die Nation gerichteten Manifeste gestand Kosciuszko die Niederlage, fügte aber hinzu: „Dies ist das erste Mal, wo wir unsere Standhaftigkeit zeigen können, die erste Gelegenheit, wo wir unseren Schmerz, nicht aber unseren Kleinmut zeigen dürfen. Wir wären der Freiheit und der Unabhängigkeit nicht würdig, würden wir die Schicksalswendungen nicht ertragen können.“

Unterdessen verschlimmerte sich die allgemeine militärische Lage immer mehr. Krakau wurde von den Preußen besetzt, die Hoffnungen, die Kosciuszko auf die Intervention fremder



Mächte, vor allem Frankreichs, setzte, zeigten sich als gänzlich verfehlt. Nur im Norden hatten die Polen Erfolge zu verzeichnen. Sie konnten u. a. Libau besetzen, und Kurland schloß sich den Aufständischen an. Um den Russen und Preußen, die zur Belagerung Warschaus sich vorbereiteten, zuvorzukommen, zog sich Kosciuszko im Schnellmarsch nach Warschau zurück, wo er am 28. Juni 1794 eintraf. Seit zwei Monaten hatte Polens Hauptstadt alle nötigen Schutzmaßnahmen gegen die zu erwartende Belagerung, die unvermeidbar schien, getroffen. Die Begeisterung für die nationale Sache war groß. Leider überschäumte sie etwas zu sehr. So drang der Warschauer Pöbel in die Gefängnisse ein und bemächtigte sich der seinerzeit am Targowica-Bund beteiligten Verräter, um sie ohne jedes Gerichtsverfahren durch den Strang hinzurichten. Kosciuszko wurde durch diese Ereignisse aufs peinlichste berührt, ließ die Schuldigen vor Gericht stellen und verkündigte in einem Manifeste: „Wisset, daß diejenigen, welche die Gesetze nicht zu befolgen wissen, unwürdig sind, frei zu sein. Ich verbiete aufs entschiedenste dem Volke im Namen seines eigenen Glückes und seiner Befreiung jede Meuterei, jeden Gefängnisüberfall, sowie jegliche unbefugte Beraubung der persönlichen Freiheit und jede Urteilsvollstreckung.“

Dieses Manifest verfehlte seine Wirkung nicht. Die Erregung wurde in nützlichere Bahnen geleitet. Auch die Strafe begriff den Ernst der Stunde. So brachte der Schuhmacher Kilinski in Warschau allein aus eigener Initiative ein 6000 Mann starkes Corps, das zwar neben tapferen Bürgern auch zweifelhafte Elemente aufwies, zustande. Kosciuszko selbst vermittelte in geschickter Weise zwischen den Anhängern der republikanischen und denjenigen der monarchischen Staatsform, um alle inneren Reibungen zu beseitigen. Prinz Joseph Poniatowski wurde zum General befördert. Inzwischen nahen drei feindliche Armeen, zwei preußische und eine russische, der Hauptstadt Polens. Die ersten beiden standen unter dem Kommando des preußischen Königs und des Kronprinzen, die letztere unter dem Oberbefehl von General Denisow. Die Belagerung Warschaus war zur Tatsache geworden. Die Preußen zählten 25,000, die Russen 16,000 Mann, während die polnische Armee aus 16,000 regelrecht geschulten Soldaten bestand, zu denen noch 30,000 Bauern. sog. „Sensenmänner“, hinzu zu zählen sind. Die Zahl der freiwillig in die Armee

eingetretenen Warschauer Einwohner, darunter auch viele Frauen, belief sich auf ungefähr 9000.

Die Befestigungsarbeiten wurden unter Kosciuszko's persönlicher Leitung durchgeführt. Die ersten Angriffe der Preußen schlugen die Polen tapfer zurück, und trotz Ankunft neuer feindlicher Einsatstruppen bot Warschau dem preußischen Angreifer starken Widerstand, demzufolge der König von Preußen sich bereit erklärte, mit den Polen in Verhandlungen zu treten. Die Preußen litten stark an Proviantmangel, während die polnische Armee über eine ausgezeichnete Verproviantierung verfügte. Kosciuszko entwickelte damals eine so großangelegte Tätigkeit, daß sie uns noch heute mit Bewunderung erfüllt. Man ist erstaunt, wenn man die umfangreiche Korrespondenz und die zahlreichen Dekrete und Befehle und überhaupt all die gewaltige Arbeit durchmustert, die der Diktator Polens damals leistete. Nichts hat er versäumt, was den definitiven Sieg sichern konnte. Während der ganzen Zeit der Belagerung Warschaus kam er nicht einmal nachts aus den Militärkleidern, um, falls er durch eine drohende Situation aus dem Schlaf gerissen werden sollte, ohne jeden Zeitverlust dort hineilen zu können, wo seine Anwesenheit am nötigsten wäre.

Inzwischen breitete sich der Aufstand auch auf Großpolen, d. h. auf die von Preußen nach den beiden ersten Teilungen besetzten westlichen Provinzen Polens aus. Bedroht im Innern seines Reiches, sah sich Friedrich-Wilhelm II. genötigt, die weitere Belagerung Warschaus aufzuheben. Am 5. September zog sich seine ganze Armee von den Toren Warschaus zurück, der auch bald die russische Armee folgte. Warschau war nun wiederum frei. Der Jubel der Bevölkerung war grenzenlos. Warschau wollte dem Helden einen Triumphzug veranstalten, was aber Kosciuszko mit Entschiedenheit ablehnte. Als alleinige Belohnung für die heldenhafte Leistung gönnte sich Kosciuszko wieder einmal nach vielen Monaten den leiblichen Genuß, sich zur Nachtruhe zu entkleiden. Als einziges Dankesgeschenk nahm er von der Warschauer Bevölkerung einen mit Inschriften herrlich verzierten Degen an. Die Begeisterung für die Sache der Freiheit war damals so allgemein, daß sie alle Bevölkerungsschichten mitriß. So unternahmen es auch die polnischen Juden, ein eigenes Regiment für den großen Frei-

heitskampf des Vaterlandes zu bilden. Dieses patriotische Vorhaben wurde nur infolge des jähen Abbruches des Aufstandes nicht ausgeführt.

Von der großen Toleranz Kosciuszkos zeugt die Tatsache, daß er protestantische Gottesdienste für die preußischen Gefangenen und spezielle Gottesdienste für Orthodoxe in Warschau abhalten ließ.

Auch ließ er tschechische und ungarische Gefangene im Hinblick auf die traditionelle Freundschaft, die ihre Länder mit Polen im Laufe der Geschichte verbunden hat, aus der Gefangenschaft frei.

Dank den übermenschlichen Anstrengungen Kosciuszkos wurde die ständige polnische Armee auf den Stand von 100,000 Mann, eine Zahl, die sie niemals vorher erreicht hatte, gebracht; dazu muß man noch 50,000 Kämpfer, die nicht der regulären Armee angehörten, zählen. Kosciuszko erließ einen Befehl, alle vorhandenen Edelmetalle und Kirchenbehänge sowie auch Hausdächer, sofern sie aus Kupfer bestanden, für die Armee zu requirieren. In Warschau arbeiteten die Waffenfabriken ohne Unterlaß. Die tapfere Verteidigung Warschaus bezeichnet den Höhepunkt des Aufstandes, sie bedeutet aber nicht dessen Ende. Die feindlichen Armeen zogen sich von Polens Hauptstadt zurück, verließen aber nicht das Land. Die Russen und Preußen konzentrierten ihre Truppen westlich und östlich von Warschau, um die bei dieser Stadt erlittenen Mißerfolge wieder gut zu machen.

Die preußische Armee zählte 52,000 Mann, während die russische 50,000 Mann stark war. Aber diese Armeen waren im Wachsen begriffen, besonders die russische, die durch die unter dem Kommando von General Suworow stehende Einheit von 18,000 Mann bald verstärkt werden sollte.

Während General Dombrowski, der sich später während der napoleonischen Kriege in hervorragender Weise auszeichnen sollte, große Erfolge in Großpolen (Preußisch-Polen) erzielte, verschlimmerte sich die Lage auf der Ostfront, wo die Stadt Wilna von den Russen wiederbesetzt wurde.

Die Hauptaufgabe Kosciuszkos bestand in der Verhinderung des Zusammenschlusses der herannahenden russischen Armee des Generals Suworow mit der auf dem rechten Ufer der Weichsel stehenden Armee Jersens. Die Aufgabe, dieser letzteren den Weg über die Weichsel abzuschneiden, wurde

General Poninski anvertraut. Dieser aber erfüllte die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht, denn was Kosciuszko am meisten befürchtet hatte, ist leider denn auch eingetreten: Jersen überschritt die Weichsel. Eine definitive Schlacht wurde unvermeidbar, und dies sowohl für die polnische wie auch für die russische Armee, die sich den Rückzug abgeschnitten hatte. Kurz vorher hatte Suworow die Armee des Generals Sierakowski, die ihm den Weg zu sperren versuchte, geschlagen und nahm sich ebenfalls dem Kriegsschauplatz.

Diese entscheidende Schlacht wurde bei Maciejowice ausgetragen. Der Ort war für die polnische Armee nicht ungünstig. Von der Natur durch Hügel und Fluß geschützt, glich er einer Festung. Aber Kosciuszkos Armee betrug nur 7000 Mann, die übrigens infolge Proviantmangels schwer zu leiden hatten.

Am 10. Oktober erließ Kosciuszko einen Befehl an Poninski, sich mit seiner Armee unverzüglich nach Maciejowice zu begeben. Inzwischen tobte ein blutiger Kampf zwischen Polen und Russen. Kosciuszko ritt die polnische Front ab, die Soldaten zum Widerstand ermunternd und die baldige Ankunft der Armee Poninskis versichernd. Aber dieser ist zu spät erschienen.

Nach langem blutigem Kampf gelang es den Russen durch einen Bajonettangriff die polnische Front zu durchbrechen. Durch diese Bresche drang die russische Kavallerie in die polnische Armee ein. Die Schlacht war für Polen verloren. Im letzten Moment versuchte Kosciuszko noch zu intervenieren, aber umsonst. Er selbst war tödlich verwundet.

Als für Polen schon alles verloren war und die Russen bereits ihren Sieg feierten, erschien endlich Poninski an der Spitze seiner Armee, mit einer Verspätung von einigen Stunden. Man hat bis jetzt noch nicht die eigentlichen Gründe dieser Verspätung ermitteln können. Poninski, des Verrats angeschuldigt, stellte sich freiwillig dem Kriegsgerichte, wurde aber freigesprochen. Als Kosciuszko viele Jahre später das Schlachtfeld am Morgarten besichtigte, rief er bezeichnenderweise aus: „Hätte ich bei Maciejowice einen Hünzburg oder Reding in Poninski gefunden!“<sup>6)</sup>

---

<sup>6)</sup> Nebenbei bemerkt, entbehrt die Tradition, der zufolge Kosciuszko, bevor er bewußtlos bei Maciejowice zu Boden fiel, „Finis Poloniae“

Der schwer verwundete Held wurde gemeinsam mit seinen nächsten Mitarbeitern und Freunden von den Russen gefangen genommen. Darunter befanden sich Niemcewicz, sein leurer Freund, der später in der polnischen Literatur sich einen bedeutenden Namen gemacht hat, Kniaziwicz, der in der Ära Napoleons eine hervorragende Rolle spielen sollte, ferner Kosciuszkos Adjutant Fiżer, General Sierażowski u. a. Sie alle wurden mit Kosciuszko nach Rußland verschleppt.

Polen fehlte nunmehr ein Feldherr. Wäre Kosciuszko nicht in Gefangenschaft geraten, so darf man annehmen, daß trotz dieser Niederlage der Aufstand von Erfolg gekrönt gewesen wäre. So aber war alles verloren.

Es gibt in der Weltgeschichte nur wenige Beispiele von so tragischem Kriegsausgang, wo ohne Schuld des Feldherrn eine Katastrophe erfolgte, die das Schicksal einer ganzen, jungen und kraftvollen Nation für Jahre besiegeln sollte, er selbst aber, der Verteidiger einer gerechten Sache, unterlegen und nur mit Mühe dem Tode entgangen ist. Diese Tragik erklärt das künstlerische Interesse, das sowohl polnische als fremde Dichter und Künstler Kosciuszko gegenüber bekundeten, indem sie sich von seiner Gestalt angezogen fühlten.

Die Nachricht von Kosciuszkos Niederlage machte in Warschau einen niederschmetternden Eindruck. Man wollte einer so unheilvollen Nachricht einfach keinen Glauben schenken. Man beschloß trotzdem, den Krieg weiterzuführen, und der Oberste Rat richtete ein Schreiben an die Russen, worin er sich bereit erklärte, alle russischen Gefangenen für die Freilassung Kosciuszkos frei ziehen zu lassen. Die Russen gingen auf diesen Vorschlag nicht ein. Bald begann die Belagerung Warschaus durch Suworow, der die berühmte Massakrierung der Bevölkerung der Vorstadt Praga veranlaßte, wobei 12.000 Menschen den Tod fanden. Warschau kapitulierte am 8. November. Bald folgte die dritte Teilung Polens.

---

ausgerufen haben soll, jeder Grundlage, Kosciuszko selbst dementierte diese Worte in einem Schreiben an den Grafen Séaur, Verfasser einer „Décade historique“, wo sie verzeichnet sind. Diese Legende wurde zum ersten Male in der „Südpreussischen Zeitung“ vom Jahre 1794, Nr. 24, gemeldet.

Unterdessen befand sich Kosciuszko mit seinen treuen Gefährten bereits in den weiten Ebenen Rußlands. Am 10. Dezember 1794 traf Kosciuszko mit Niemcewicz und Jizzer in Petersburg ein, wo sie in der Festung Petropawlost interniert wurden. Obwohl in derselben Festung eingekerkert, sahen sich die drei Gefährten während zwei Jahren nicht mehr. Bald sollte die Untersuchung, deren Akte uns erhalten worden sind, beginnen. Kosciuszkos würdiges Auftreten, die imponierende Stärke seines lauterer Charakters gewannen ihm selbst die Herzen seiner Verfolger. Das weitere Verhalten der Russen gegenüber dem polnischen Freiheitshelden gehört zu den psychologisch interessantesten Kapiteln in der ganzen neueren Geschichte.

Von seiner Zelle in Petropawlost wurde Kosciuszko ins Palais Orlow, ins Zentrum Petersburgs, überführt. Ein Wagen wurde ihm zur Verfügung gestellt, damit der Kranke, der infolge einer bei Maciejowice am Fuß erhaltenen Wunde sich nicht aufrechterhalten konnte, in der Stadt spazieren fahren könne. Ärztliche Pflege wurde ihm von den Russen in weitestgehender Weise gewährt. Kaiserin Katharina, die anfänglich über Kosciuszkos „Einfältigkeit“ in ihren Briefen an Grimm und an die französischen Enzyklopädisten spottete, wurde jetzt von Ehrfurcht für den großen Gefangenen erfüllt und soll sogar zweimal seine Befreiung beabsichtigt haben. Diese ist aber erst nach ihrem Tode, als Paul I. den Zarenthron bestieg, zur Wirklichkeit geworden. Uebrigens dürfte dieser interessante Beschluß des russischen Kaisers nicht ganz aus sentimentalen, sondern auch aus politischen Gründen erfolgt sein, da in dieser Epoche ein Krieg zwischen den über ihre polnische Beute uneinigen Teilungsmächten drohte und jede von ihnen die Polen für sich zu gewinnen suchte.

Der neue Zar, begleitet vom Kronprinzen und umgeben von einem glänzenden Gefolge, begab sich kurz nach dem Ableben seiner Mutter zu Kosciuszko, um ihn nach einer längeren Unterredung frei zu erklären. Diese dramatische Szene ist oft, nebenbei bemerkt, von bedeutenden Malern in Bildern dargestellt worden. Der selbstlose Kosciuszko verlangte die Freilassung seiner Gefährten, was ihm denn auch gewährt wurde, ferner bat er um die Erlaubnis, nach Amerika zurückkehren zu dürfen. Der russische Kaiser, um Kosciuszkos Herz zu gewinnen, ging auf alle seine Wünsche ein



und erklärte sich bereit, ihm auch ein Landgut in Rußland zu schenken. Dies aber lehnte Kosciuszko ab, da bekanntlich damals in Rußland noch die Leibeigenschaft herrschte, er hingegen sich nie zum „Herrn“ der Bauern aufwerfen mochte. Dagegen nahm er einen gewissen Barbetrag an, und dies nur, um durch eine weitere Ablehnung den Zaren nicht aus der „guten Stimmung“ zu bringen.<sup>7</sup>

Nun war aber an all diese Gnadenerweisungen eine Bedingung geknüpft, deren Annahme für Kosciuszko einen tragischen Seelenkampf zur Folge hatte: der Zar forderte von Kosciuszko und seinen Gefährten, daß sie ihm einen Treueschwur leisten. An diese Bedingung war auch die Freilassung aller polnischen Gefangenen, die nach dem unglücklichen Ausgang des Aufstandes in Rußland und Sibirien interniert waren und deren Zahl sich auf 12,000 belief, geknüpft. Nach einem langen inneren Kampfe, bei welchem es sich um ein für Kosciuszko überaus schweres Dilemma handelte — entweder Verzicht auf die eigene Freiheit wie auch die von mehreren Tausenden polnischen Gefangenen oder indirekte Anerkennung der gewaltsamen Teilungen Polens —, entschied sich Kosciuszko schließlich, den Eid zu leisten. Würde es sich nur um seine eigene Freiheit gehandelt haben, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß er nie auf eine solche Zumutung eingegangen wäre, wofür seine Haltung in sämtlichen anderen Lebenslagen zur Genüge zeugt. Ausschließlich aus Rücksicht auf die furchtbaren Leiden der nach Rußland verschleppten Mitkämpfer, entschloß er sich zu diesem Schritt. „Die Größe des Opfers“, sagt ein polnischer Kosciuszko-Biograph, „strahlte aus seiner ganzen Persönlichkeit, Ehrfurcht seinen Landsleuten und Freunden in den beiden Hemisphären gebietend.“ (Korzon.)

Nun sollte für Kosciuszko nach den Jahren der Erniedrigung und Gefangenenschaft eine Ära des Triumphes beginnen, ein wirklicher königlicher Triumphzug durch die beiden Weltteile.

---

<sup>7</sup> Diese Summe gab er später, als er sich wieder politisch betätigen wollte, dem Zaren zurück, indem er sich frei von seinem ihm geleisteten Eide erklärte. Der Zar aber nahm dieses Geld nicht und ließ es unter Kosciuszkos Namen in einer Bank in London deponieren. Kosciuszko machte nie von diesem Geld persönlichen Gebrauch; erst in Solothurn, kurz vor seinem Tode, verfügte er über diese Summe, indem er sie Emilie Zeltner und seinem Freund General Paßkowsky vermachte.

---

---

## Kosciuszko und das Ausland

### Kosciuszko in der Schweiz.

Si je suis condamné par les circonstances de vivre hors de mon pays, voulez-vous obtenir de votre gouvernement la permission pour moi de rester parmi vous. J'aime beaucoup votre pays et les habitants.      Kosciuszko à F. C. de la Harpe.

Reichlich von Paul I. und den Mitgliedern des russischen Kaiserhauses beschenkt — der Zar gab ihm eine Kalesche für seine Reise, damit er sie, noch immer an seinen Wunden leidend, liegend ausführen könnte —, verließ Kosciuszko Petersburg am 19. Dezember 1796, um sich nach Stockholm zu begeben. Er war von Niemcewicz, einem jüngeren polnischen Offizier namens Libiszewski und einem Neger, der als Koch diente, begleitet. Diese Reise wurde zu einem wirklichen Triumphzug. Der hohe Gast wurde überall mit Begeisterung empfangen. In Ubo, der ehemaligen Hauptstadt Finnlands, wurde zu seinen Ehren ein Galakonzert veranstaltet. Kaum in Stockholm angelangt, sah er sich schon von den höchsten Würdenträgern des Landes umdrängt, die ihm Ehrenbezeugungen darbrachten. Der König von Schweden lud ihn auf sein Sommerschloß ein. Da Kosciuszko sich porträtieren zu lassen weigerte, wurde zu einer List gegriffen. Martin, der Hofgraveur, begab sich zu Kosciuszko auf Besuch und prägte sich dessen Gesichtszüge so gut ein, daß er nachher seinen bekannten Kupferstich ausführen konnte. Ein ähnlicher Empfang wurde Kosciuszko auch in Göteborg, wo er sich einschiffte, zuteil.

In England angelangt, wo seiner Ankunft die wichtigsten englischen Zeitungen die größte Aufmerksamkeit schenkten, wurde er von einer großen Zahl hoch angesehener Persönlichkeiten, darunter Fox, Sheridan, Grey, der Herzog von Bedford, Lady Oxford usw., besucht. Der Klub der Whigs schenkte ihm einen Ehrendegen, und der Maler Cosway

malte ihn im geheimen. Dieser herzliche Empfang mußte Kosciuszko desto angenehmer sein, da er von einem Volke spontan vorbereitet wurde, gegen das er im amerikanischen Unabhängigkeitskriege unlängst gekämpft hatte.

Den schönsten Empfang bereitete Kosciuszko die Stadt Bristol, wo er sich nach Amerika einschiffen sollte. Die Stadt schenkte ihm eine silberne Besteckgarnitur. Vor seinen Fenstern spielte jeden Abend das Militärorchester. Eine große Volksmenge, die auf Nachrichten über seinen Gesundheitszustand wartete, strömte fortwährend seinem Hause zu. Der große Kämpfer lag aber noch immer krank und vertrieb seine Zeit mit Musik und mit Zeichnen, wofür er große Neigung zeigte.

Am Tage seiner Abfahrt wurde Kosciuszko auf einer Bahre zum Ufer des Flusses Avon getragen, wo das Schiff, das ihn nach Amerika bringen sollte, vor Anker lag. Er war von einer Suite hoher englischer Offiziere in Gala umgeben. Die Ufer des Flusses waren von einer großen Volksmenge dicht besetzt. Als das Schiff die Anker lichtete, kamen von allen Seiten des Flusses Boote angefahren, in denen man von den umliegenden Villen und Häusern dem abschiednehmenden Helden Blumen und Geschenke brachte. Zahlreiche Verehrer bestiegen zusammen mit Kosciuszko das Schiff, um ihn noch einige Meilen begleiten zu dürfen. Die Ueberfahrt auf dem Atlantischen Ozean dauerte zwei Monate. Endlich landete Kosciuszko in Philadelphia. Zu seinen Ehren wurden mehrere Kanonenschüsse abgefeuert. Die Menge spannte die Pferde von seinem Wagen aus und zog ihn im Triumph bis vor das Haus, das Kosciuszko beziehen sollte. Solch enthusiastischer Empfang wurde noch keinem Amerikaner, nicht einmal dem amerikanischen Staatspräsidenten, zuteil. Wenige Tage nachher schrieb Kosciuszko einen Brief an Washington, worin er ihm seine Ankunft meldete. Washington erwiderte ihm sogleich, ihn auf sein Landgut „Mount Vernon“ einladend. Aber Kosciuszko sollte den Schöpfer der amerikanischen Unabhängigkeit nicht wiedersehen. Im Philadelphia befreundete er sich aufs herzlichste mit Jefferson, dem späteren Präsidenten der Vereinigten Staaten, da sie beide denselben politischen und sozialen Idealen huldigten.

Kosciuszko verweilte nur wenige Monate in Amerika, da er sich plötzlich entschloß, nach Europa zurückzukehren. Diesen

Entschluß faßte Kosciuszko infolge der aus Europa kommenden sensationellen Nachrichten über die ersten napoleonischen Siege und die Formation polnischer Legionen in Frankreichs Diensten. Infolge der mit Frankreich getroffenen Vereinbarungen bezüglich der Schaffung polnischer Legionen in Frankreich, wurde Kosciuszko von seinen Landsleuten zur Uebernahme des Oberkommandos über diese eingeladen. Dies ist der Grund seiner so schnellen Abreise von Amerika gewesen. So stark und belebend war der Eindruck dieser Nachrichten, daß der noch immer kranke, beinahe gelähmte Mann sich plötzlich vollkommen gesund fühlte und ohne fremde Hilfe sich frei bewegen konnte. So sehen wir ihn allein, ohne jeden Begleiter, Amerika in größter Heimlichkeit verlassen, nachdem nur Jefferson in seine Pläne eingeweiht worden war, ohne sich sogar Zeit gegönnt zu haben, um sich von seinen Freunden zu verabschieden. Vor der Abreise verfaßte er sein Testament, dessen Vollstrecker Jefferson sein sollte. In diesem für die Beleuchtung seines Charakters ungemein wichtigen Dokument vermachte Kosciuszko sein ganzes Vermögen, das er in Amerika besaß, für das Befreiungswerk zugunsten der Neger und deren geistige Entfaltung. In der That wurde aus diesen Mitteln nach Kosciuszkos Tode eine Negerschule, „Kosciuszko-School“, in Newark gegründet.

In Bayonne wurden Kosciuszko militärische Ehrenbezeugungen erwiesen; von da begab er sich nach Paris, wo er sofort mit den Organisatoren der polnischen Legionen, General Dabrowski und Kniaziewicz, in Verbindung trat. Am 1. Mai 1799 wandte er sich auch mit einem Gesuch an das Direktorium der Helvetischen Republik, um die Erlaubnis, eine polnische Legion auch auf Schweizer Boden bilden zu dürfen,<sup>8</sup> während eine andere Formation im Rheinland bereits im Entstehen begriffen war. Interessant für die hohe Auffassung, die er sich über seine Mission machte, ist die Tatsache, daß er das Oberkommando über die Legionen in Frankreich nicht übernehmen wollte. Er leitete deren Organisation nur aus der Ferne, verwendete allen seinen Einfluß, den er bei den französischen Staatsmännern besaß, um der patriotischen Sache zu dienen, aber das Oberkommando

---

<sup>8</sup> Diese Schweizer Legion ist nie zustande gekommen.

wollte er nur auf polnischem Boden und von der polnischen Nation übertragen ausüben. Als er später den Krieg zwischen Frankreich und den Russen herannahen sah, verfaßte er zur Orientierung der Franzosen eine Schrift »Notice sur les Russes«.

Das plötzliche Erscheinen Kosciuszko in Paris löste selbstverständlich größtes Mißtrauen bei den Teilungsmächten aus. Von nun an wurden ihre Regierungen durch ihren ausländischen Geheimdienst über jeden Schritt des polnischen Nationalhelden auf dem laufenden gehalten.

In Paris befreundete sich Kosciuszko mit dem englischen Staatsmann Fox, dem er oft in den Salons der Mme Récamier begegnete. Hier lernte er auch Frau von Stael kennen, ferner Wolney, den berühmten Verfasser der „Ruines“, den Orientalisten Vanglès, de Sacy, Livingstone, den amerikanischen Botschafter, und schließlich Lafayette. Bei diesem verbrachte Kosciuszko auf dessen Landgut in Lagrange mehrere Monate. Auch traf er in Paris mit dem berühmten polnischen Gelehrten und Patrioten Andreas Sniadecki zusammen.

Interessant ist das Verhältnis Kosciuszko zu Napoleon. In diesen beiden hervorragenden Männern verkörpern sich zwei grundverschiedene Tendenzen; man könnte sich kaum einen größeren Gegensatz vorstellen. Der eine — Kosciuszko — in jeder Faser seines Wesens Demokrat, einfach und schlicht trotz der inneren Größe, von den höchsten humanitären Idealen durchdrungen, von bezaubernder Herzengüte und Feingefühl, ein Volksführer von Gottesgnaden... Der andere — Napoleon — Autokrat durch und durch, Parvenu und Grandseigneur zugleich, eitel, launisch und egoistisch, auf seinen eigenen Ruhm am meisten bedacht, Volk und Armee bloß als Instrument zur Verwirklichung seiner Aspirationen betrachtend... Aus diesen fundamentalen Gegensätzen ist auch die Abneigung zu erklären, die diese Männer zeitlebens gegeneinander hegten. Kosciuszko hat nie den Enthusiasmus seiner Landsleute für den großen Korsen geteilt. Hierin hat er klarer als viele hervorragende Politiker jener Zeit gesehen. Von Anfang an fühlte Kosciuszko ein tiefes Mißtrauen gegenüber dem künftigen Kaiser der Franzosen. Zum ersten Mal begegneten sie sich nach Napoleons Rückkehr von Aegypten, zum zweiten Mal bei einem Bankett kurz vor

dem Staatsstreich Napoleons. Damals warnte Kosciuszko die Mitglieder der französischen Regierung vor diesem jungen Manne, der ihnen noch einen bösen Streich spielen könnte. In bezug auf die Polenfrage forderte Kosciuszko von Napoleon Garantien, ehe die Polen ihm gegenüber irgendwelche konkrete Verpflichtungen übernehmen würden. Gleich nachdem Napoleon zur Würde des ersten Konsuls emporgestiegen war, richtete Kosciuszko an ihn ein Memorial, worin er ihn um ein klares Programm in der polnischen Angelegenheit ersuchte. Dieser durchaus begründete Standpunkt wurde aber von den anderen nicht richtig eingeschätzt, vor allem nicht von seinen eigenen Landsleuten. Die Folge davon war, daß Kosciuszko sich vom öffentlichen Leben immer mehr zurückzog. Uebrigens, streng von den französischen Behörden überwacht, lebte er beinahe wie ein Gefangener. Schon damals wollte er sich nach der Schweiz begeben, nur wurde ihm ein Auslandspaß verweigert. Während dieser ganzen Zeit unterhielt Kosciuszko rege Beziehungen mit der Familie Zeltner aus Solothurn, mit der er sich in Paris befreundete, und zwar mit Peter Joseph Zeltner, der damals Gesandter der Schweizerischen Eidgenossenschaft in Paris war, und mit dessen Bruder Franz Xaver in Solothurn. Es waren die gemeinsamen republikanischen Ueberzeugungen, welche sie einander näher brachten. Im Jahre 1801 verließ Kosciuszko sogar seine eigene Behausung, um zu den Zeltners, zuerst in Paris und dann im Sommer auf ihren Sommer-sitz Berville bei Fontainebleau zu übersiedeln. Auch wurde er Pate von Peter Josephs Töchterchen, Thaddaea Emilie.

Nun kam das Jahr 1812, es folgte der Zusammenbruch der Macht Napoleons nach der Völkerschlacht bei Leipzig. Als der russische Kaiser Alexander an der Spitze der russischen Armee in Paris eingerückt war, erinnerte er sich Kosciuszkos, den er noch als Knabe am Petersburger Hof kennen gelernt und liebgewonnen hatte. Er befahl den polnischen in Napoleons Diensten stehenden Offizieren, die von nun ab russische Gefangene waren, Kosciuszko aufzusuchen, um ihm zu huldigen. Kosciuszko beschloß, sich Alexander I zu nähern und ihm das Los seines Vaterlandes anzupfehlen. Zu diesem Schritt bewog ihn die wirklich polenfreundliche Einstellung, die der russische Kaiser damals befundete und in die viele Polen ihre Hoffnungen setzten. Er bat



Alexander um eine Audienz. Der Zar schickte sofort einen Galawagen, der Kosciuszko in sein Hauptquartier brachte, und empfing ihn in herzlichster Weise. Auch versprach er, alle seine Wünsche bezüglich Polens zu erfüllen und schenkte Peter Joseph Zeltner ein Landgut in Polen mit einem jährlichen Einkommen von 10,000 Franken.

Als der Wiener Kongreß zusammentreten sollte, berief Alexander Kosciuszko nach Wien. Unverzüglich begab sich der polnische Freiheitsheld, vom jungen Franz Zeltner begleitet, über die Schweiz nach Bayern und Oesterreich. Nach einem kurzen Aufenthalt daselbst, sehen wir ihn aber, trotz des herzlichen Empfanges von Seiten Alexanders, Wien plötzlich verlassen und nach der Schweiz zurückkehren. Der Grund dieser Abreise war die tiefe Enttäuschung, die er erlebte, als er sich überzeugen mußte, daß die russische Diplomatie keineswegs die reale Wiederherstellung eines polnischen Staates, sondern nur das Scheinwesen eines solchen im Sinne hatte.

\* \* \*

Einige Wochen nach der Schlacht bei Waterloo ließ sich Kosciuszko in der Schweiz zum dauernden Aufenthalt nieder. Zuvor wandte er sich schriftlich an F. C. de la Harpe, früheren Erzieher des russischen Kaisers Alexander, um die Bewilligung, sich dort niederlassen zu dürfen. In diesem Briefe schrieb Kosciuszko: „Ich liebe ihr Land und dessen Einwohner sehr. Hoffentlich wird es mir erlaubt sein, dort ein Häuschen mit einem kleinen Grundstück käuflich zu erwerben, um ruhig mein Leben zubringen zu dürfen.“

In Zürich bekam er durch die Vermittlung des russischen Gesandten einen Paß, der ihm erlaubte, verschiedene Kantone zu bereisen. So besuchte er die Zentralschweiz und das Schlachtfeld von Morgarten, das Berner Oberland, einen Teil des Kantons Wallis, den Genfer See und später auch den Tessin.

Im Dezember 1815 bezog er in Solothurn das Haus an der Gurzelngasse, wo sein Freund Franz Xaver Zeltner wohnte. Ueber diesen Solothurner Aufenthalt sind wir ziemlich genau unterrichtet durch die Biographie von Falkenstein, der in Solothurn im persönlichen Verkehr mit Kosciuszko stand und dort Material über ihn gesammelt hat. Bei seiner Ankunft in Solothurn wurde er von zwei Re-

gierungsräten begrüßt, während die Bürgerschaft ihn durch das Corps der Schützen bewillkommen ließ. Hier in dieser malerischen Jurastadt sollte nun Kosciuszko, umgeben von der größten Hochachtung, seinen Lebensabend zubringen.

Zu seinen intimen Freunden gehörten Dr. Schürer und Oberst Grimm, Pfarrer Schmid, Rechtsanwalt Amiet und der Kaufmann Bettin. Von der Sympathie, welcher der polnische Freiheitsheld nicht nur bei den Solothurnern, sondern auch bei den Solothurnerinnen sich erfreute, zeugt die überlieferte Mitteilung, daß die Solothurner Damen ihm täglich frische Blumen schickten, da sie erfahren hatten, daß er gerne eine Rose oder Nelke im Knopfloch seines Oberrockes zu tragen pflegte.

Bald sollte er sich auch als ein Mann von großer Herzensgüte in der Schweiz bekannt machen. „Er schlief“, so berichtet uns Falkenstein, „auf einer ganz harten Matratze, den Körper nur mit einer leichten Decke zugedeckt, stand im Sommer um 5, im Winter um 6 Uhr auf und kannte überhaupt keine Entbehrung, als wenn seine Vermögensumstände ihm nicht erlaubten, allen Bedürftigen zu helfen. Gegen 10 Uhr ritt er aus, um die ärmlichsten Hütten aufzusuchen und den bedürftigen Einwohnern Almosen zu reichen. Wenn er durch die Stadt fuhr, war er stets von einer Menge Kinder und Armen umgeben, und immer hatte er Geld oder andere Geschenke zu verteilen.“ „Auf diese Weise“, sagt weiter Falkenstein, „lernte er fast alle armen Familien in und um Solothurn kennen, und kein Hilfsbedürftiger war ihm fremd.“

Bekannt ist die rührende Anekdote von Kosciuszkos Pferd, die den Schweizer Dichter C. L. Hartmann zu einer seiner poetischen Gestaltungen inspirierte und oft auch Gegenstand malerischer Darstellungen wurde. Das kleine schwarze Pferd, auf dem Kosciuszko täglich durch die Stadt ritt, war gewöhnt, bei jedem Bettler und Armen von sich aus Halt zu machen. Als der junge Zeltner es einst bestieg, entdeckte er diese merkwürdige Gewohnheit, namentlich als das Tier, kaum einige Schritte vom Haus entfernt, schon vor einem Manne stehen blieb, der an der Straße saß (Falkenstein, S. 182). Erfuhr Kosciuszko, daß in der Gegend jemand krank und notleidend sei, begab er sich unverzüglich dorthin, um ihm Geld und Wein zu überbringen, selbst wenn es sich

auch um eine Fahrt von mehreren Stunden handelte. Bei seinen Spaziergängen bevorzugte er besonders die Einsiedelei von St. Verena sowie auch die Steinbrüche am Fuße des Weißensteins, wo er verschiedene Steinbildungen aussuchte, um sie dann Kindern zu schenken.

Seine größte Freude durfte er aber im Hause seiner Freunde Zeltner erleben. Kosciuszko hatte das achtzehnjährige Töchterchen Franz Xaver Zeltners, Emilie, sehr lieb gewonnen. Er erteilte ihr Unterricht in Geographie und Geschichte und unterließ es nie, bei Besprechung der Länder Europas und Amerikas, sie auf jene Orte besonders aufmerksam zu machen, wo von hervorragenden Männern große Taten vollbracht worden waren (Falkenstein S. 172).

Aber während dieses in jeder Hinsicht glücklichen Aufenthaltes in der Schweiz vergaß Kosciuszko nie sein geliebtes Vaterland. So sehen wir ihn kurz vor dem Tode bei dem Solothurner Notar Xaver Amiet erscheinen, um durch einen offiziellen Akt seinen letzten Willen auszusprechen, demgemäß die auf seinem Familiengut Siechnowicze lebenden Bauern von der Leibeigenschaft für immer befreit werden sollten. Diese Verfügung solle auch für seine Erben verbindlich sein. Zugleich verpflichtete er dieselben, für zweckmäßige Schul- und Bildungsanstalten für die Bauern zu sorgen.

Wie groß sein Interesse für alle Fragen der öffentlichen Bildung war, ergibt sich aus dem Besuche, den Kosciuszko Pestalozzi, für dessen pädagogisches System er sich besonders interessierte, in Yverdon abstattete. Begleitet von mehreren seiner Verehrer, darunter auch vom jungen Zeltner und dem Franzosen Jullien, welcher später seine Biographie schreiben sollte, begab sich Kosciuszko dorthin. So erfolgte die Zusammenkunft dieser beiden Greise, welche den gleichen demokratischen und humanitären Idealen huldigten und in derselben feierlichen Sitzung der französischen Gesetzgebenden Versammlung zu Ehrenbürgern Frankreichs ernannt worden waren.

Zwei Tage blieb Kosciuszko in Yverdon und zeigte sich von seinem Aufenthalt sehr befriedigt, indem er seinem Wunsche Ausdruck gab, daß ähnliche Schulen bald in Polen eröffnet werden möchten. Kosciuszko besuchte auch das berühmte Jellenbergische Institut in Hofwyl, da er großes Interesse für alle landwirtschaftlichen Neuerungen besaß.

Trotz des zurückgezogenen Lebens, das Kosciuszko während seines Solothurner Aufenthaltes an der Gurzelngasse führte, erhielt er häufig Huldigungsbeweise und Ehrerbewegungen nicht nur seitens der Schweiz, sondern auch von Seiten anderer Auslandsstaaten.

Was nun seine Beziehungen zu Polen betrifft, so ist uns ein wertvolles Material verloren gegangen. Kosciuszko ließ nämlich laut Testament nach seinem Tode seine ganze Korrespondenz mit den polnischen Freunden verbrennen.

Von seinen früheren Mitarbeitern hat ihn General Paszkowski in Solothurn aufgesucht und einige Monate dort zugebracht. Paszkowski gab später eine Biographie Kosciuszkos heraus. Auch soll die von ihm einst heißgeliebte Fürstin Lubomirska (Louise Sosnowska, s. Seite 7), welche ihrer Jugendliebe für den Helden bis zum Tode treu geblieben ist, ihn in Solothurn besucht haben; eine wehmütige Begegnung zweier hochbetagter Freunde, die ein düsteres Schicksal in früher Jugend getrennt hat.

Von den Schweizern, mit denen Kosciuszko in dieser Zeit besonders intime Beziehungen pflegte, sind neben Zeltners und den obengenannten Freunden Pfarrer Salsli aus Bütterbinden, welcher Kosciuszko eine Dichtung, betitelt »Poème du mal«, gewidmet hat, ferner ein gewisser Gebhard aus Neuenburg usw. zu nennen.

Am 1. Oktober 1817 erkrankte Kosciuszko. Doktor Schürer erkannte gleich, daß es sich um eine ernste Krankheit handelte, die er als Nervenfieber bezeichnete. Kosciuszko sah bald, daß das Ende nahte und verfaßte sein Testament. In dieser Urkunde vermachte er mehr als die Hälfte seines Vermögens der Familie Zeltner und anderen Schweizerbürgern (Falkenstein S. 191). Außerdem verfügte Kosciuszko, daß bei seinem Leichenbegängnis aller Prunk und Aufwand vermieden und sein Körper von sechs armen Männern zu Grabe getragen werden soll, unter denen man den Rest der für das Leichenbegängnis bestimmten Summe verteilen soll. So feinführend war der polnische Freiheitsheld, daß er dem Notar Amiet verschiedene Gelder zur Verteilung unter solchen Hilfsbedürftigen gab, deren Stand oder Ehrgefühl es ihnen nicht erlaubte, unter den öffentlichen Armen zu figurieren. Ueber seine letzten Augenblicke wollen wir Falkenstein, dessen Worte solche Augenzeugen sind, selber berichten las-

jen. Der rührende Punkt seines letzten Willens war, daß bei seinem Leichenbegängnisse aller Prunk und Aufwand vermieden und sein Körper von sechs armen Männern zu Grabe getragen werden möchte.

Nachdem er dieses heilige Geschäft beendigt hatte, und so seine Rechnung mit dem Zeitlichen geschlossen war, rief er, die Feder aus der Hand legend, mit nach oben gerichtetem Blicke freudig aus: „Jetzt ist mir wohl!“ Nun kehrten die Todesahnungen häufiger wieder, und er sprach oft und lange von seinem herannahenden Ende. Immer ruhiger wurde sein Inneres, und Blick und Stimme zeigten den schönen Frieden seiner Seele. Die Gegenwart verschwand vor ihm; nur Erinnerungen an seine frühere Laufbahn und Blicke auf Polens Zukunft beschäftigten seine Gedanken. In gleichem Maße, wie das äußere Leben allmählich schwand, stieg das Innere zu einer bewunderungswürdigen Kraft. Daß Vaterlandsliebe so recht eigentlich die Seele seines Daseins war, offenbarte sich jetzt deutlich, indem er sich mit Zeltner in den letzten Tagen von nichts anderm mehr unterhielt und prophetisch mit großer Rührung von dem Schicksale seiner Landsleute manches sprach, welches die Zeit lehren wird, ob er wahr geweissagt.

Ohne die mindeste Bestürzung, ohne Unruhe, ohne eine Spur von Geisteschwäche blickte er mit eben dem kalten gefaßten Mute auf den herannahenden Tod, mit dem er ihm in dem Getümmel der Schlachten so oft begegnet war.

Der Abschied von den seinem Herzen teuren Freunden, der Segen, den er Zeltner, dessen Gattin und Kindern theilte, gewährte den feierlich-ernsten Anblick einer rein religiösen Handlung. Bei derselben ließ er sich nach alter Heldensitte seinen Säbel reichen, der einst in Schlachten mit ihm war und in dem entscheidungsvollen Treffen bei Maciejowice in seiner Hand zerschmettert wurde, und ihm befahl er seiner Asche Hut.

Mit gleicher Geistesgegenwart verordnete er, den Palasch vom Könige Sobieski, den er im Jahr 1788 von seinen Waffenbrüdern erhalten hatte, wieder in die Heimat zu bringen und für andere Zeiten und für größere Thaten aufzubewahren.

Gegen den 12. wurde das Fieber immer heftiger, doch behielt er seine volle Geisteskräfte bis zum letzten Athemzuge.

Nur schwächer und schwächer schlug der Puls. Am Morgen des 15. Oktobers wachte er aus einem tiefen Schlummer auf, und sein erster Blick traf die drei Mitglieder der Zeltnerischen Familie, die alle um das Bett des teuren Kranken versammelt waren. Sein Körper schien gestärkt, und freudig streckte er seinem Freunde die Hand entgegen, indem er ihm mit der gewöhnlichen Herzlichkeit „Guten Morgen“ zurief. Aber während des Sprechens wurde die Stimme immer schwächer, und er selbst verlangte den Arzt. Der treffliche Dr. Schürer eilte herbei, wandte alle Sorgfalt und Mittel an, die kostbaren Momente eines so gefeierten Lebens so lange als möglich zu fristen. Allein in dem Buche der Vorsehung stand es anders geschrieben.

Gegen zehn Uhr abends richtete er sich empor, als wollte er etwas sagen, wozu er alle seine Kräfte vonnöten hätte, reichte Zeltner dann seine Rechte und dessen Gattin die Linke dar und lächelte, mit der gewohnten Liebenswürdigkeit das Auge öffnend, zu seiner kleinen Freundin Emilie hinüber, die ihm zu Füßen stand, und nahm so von allen drei geliebten Personen auf einmal Abschied, lehnte sich dann langsam zurück — ein Seufzer, und — seine schöne Seele stand vor Gott.“ (Falkenstein, op. cit. S. 192 — 195).

Nach einer nicht ganz sicheren Ueberlieferung soll von seinen Landsleuten nur Adam Dzierzkowski, Rosciuszkos treuer Diener, bei seinem Tode anwesend gewesen sein.

Rosciuszkos sterbliche Hülle wurde einbalsamiert und in der Jesuitenkirche beigesetzt, sein Herz in eine Urne eingeschlossen, während die Eingeweide im Zuchwiler Friedhof, wo Franz Xaver Zeltner ihm später ein schönes Grabmal errichten ließ, begraben worden sind. Nach einer Behauptung, deren Richtigkeit schwer zu beweisen ist, hätte Rosciuszko selbst den Wunsch ausgesprochen, daß sein Körper gleich wie Polen in drei Teile zerstückelt werde und daß sie nur dann wiedervereinigt werden sollten, wenn Polen wieder auferstanden sein werde.

Die Bestattung Rosciuszkos gab der Bevölkerung Solothurns die Gelegenheit, ihre Treue und Sympathie für den Verstorbenen abermals kundzugeben. Der Sarg wurde, dem Wunsche Rosciuszkos gemäß, von sechs armen Greisen getragen; er war geöffnet, damit die Solothurner zum letzten Mal die geliebten Züge des Verstorbenen sehen könnten.



Schuljugend, Waisen und Priester gingen dem Sarge voran, während sechs junge Leute ihm folgten, den Marschallstab, den Hut Kosciuszkos, seinen Degen und seine militärischen Auszeichnungen und den amerikanischen Cincinnatus-Orden sowie zwei Kränze, einen von Lorbeer und den andern von Eichenzweigen, tragend.

Die Frauen von Solothurn brachten dem toten Helden eine Atlas-Stickerei dar, die einen Blumenstrauß mit entsprechender Inschrift darstellte.<sup>9</sup>

Die Nachricht von Kosciuszkos Tod durchlief ganz Europa. In Italien, Deutschland, Frankreich sowie in Amerika wurden Trauergottesdienste veranstaltet. Lafayette hielt in Paris bei dieser Gelegenheit eine Rede, in der er sagte: „Amerika zählt Kosciuszko unter seine berühmtesten Verteidiger, Polen beweint in ihm einen Patrioten, dessen Leben für die Bewahrung seiner Freiheit und seiner Unabhängigkeit gewidmet war, und Frankreich und die Schweiz bewundern in ihm den besten Menschen, Christen und Wohltäter.“

Kosciuszkos irdische Hülle ruhte nur wenige Monate in Solothurn. 1818 beschloß die polnische Nation, die sterblichen Reste Kosciuszkos nach Polen zu überführen, um sie in der königlichen Gruft in Krakau, das damals noch eine freie Stadt war, gemäß einer Bestimmung des Wiener Kongresses, beizusetzen. Bis zur Schweizer Grenze eskortiert von einer Abteilung schweizerischer Kavallerie, wurde der Sarg auf einem speziell konstruierten Wagen aufgebahrt und (teilweise auf einem Schiff über die Donau) nach Polen gebracht. Eine polnische Delegation, der sich Franz Xaver Zeltner, Vater und Sohn, als Delegierte der Stadt Solothurn anschlossen, begleitete Kosciuszkos Leiche.

Die prunkvolle Bestattung, die am 23. Juni 1819 in Krakau stattfand, hinterließ bis heute lebendige Erinnerungen und inspirierte mehrere Dichter zu erhabenen Schöpfungen. Im polnischen Westminster wurde Kosciuszko zwischen Sobieski und dem Prinzen Joseph Poniatowski, zwei Helden, die mit ihm die schönsten ritterlichen Traditionen Polens symbolisieren, bestattet. Die Urne mit dem Herzen Kos-

---

<sup>9</sup> A. Lechner: L. Kosciuszko, als Menschenfreund und Wohltäter in der Schweiz. Solothurn, 1917. S. 44.

ciuszkos blieb bei der Familie Zeltner, zuerst in Solothurn, nachher aber in Varese, als nämlich Emilie Zeltner den dortigen Grafen Morosini heiratete. Diese Urne befand sich dann in einer Privatkapelle in Bezia bei Lugano, bis 1870 das polnische Nationalmuseum in Rapperswil gegründet wurde. Durch Vermittlung des berühmten Musikers Verdi gelang es den Polen, die Urne von Bezia in das Museum von Rapperswil überzuführen. Nach Aufhebung dieses Museums im Jahre 1927, wurde die Urne Kosciuskos in Begleitung von zwei Schweizer Offizieren nach Warschau überbracht und wird im königlichen Schloß aufbewahrt.

Kosciuszko wurden in Polen zahlreiche Denkmäler errichtet. Unter diesen ist wohl das schönste das vor dem königlichen Schlosse zu Krakau. Als ein Kosciuszko-Denkmal gilt auch der sogenannte „Kosciuszko-Hügel“, der von der polnischen Nation in Krakau 1820—1823 errichtet worden ist. Die Idee dieses besonderen Denkmals weist auf alt-slavische Traditionen zurück, denen gemäß man den um das Vaterland besonders Verdienten einen sogenannten Ehrenhügel in Form eines Kegels errichtete, wobei die Erde dazu von den Verehrern selber herbeigetragen wurde. Auf dem Kosciuskohügel findet sich auch Erde von den Schlachtfeldern, auf denen er mit seinen Getreuen gekämpft hatte. Dieses Denkmal wurde der Obhut von vier Bauernfamilien, deren Väter sich unter Kosciuszko ausgezeichnet haben, anvertraut. Uebrigens wurde ein ähnliches Denkmal zu Ehren Kosciuskos auch in Berville bei Fontaineblau, wo er einst bei der Familie Zeltner herzliche Aufnahme gefunden hat, errichtet.

Kosciuskos Grab in Zuchwil wurde zum Wallfahrtsort zahlreicher polnischer Patrioten, wie auch fremder Verehrer, die es oft, besonders am Todestag des Helden aufsuchten. Als nun am 15. Oktober 1865, anlässlich der Enthüllung einer von der Solothurner Künstlerin Hedwig Pfluger für das Haus an der Gurzelngasse gestifteten Gedenktafel der Todestag Kosciuskos besonders feierlich begangen wurde, wurde schon damals der Ankauf des genannten Hauses beschlossen, zu welchem Zweck eine spezielle Subskription durchgeführt werden sollte (Lechner, S. 46). Während des Krieges ist in Solothurn die Hundertjahrfeier des Todes Kosciuskos in Anwesenheit zahlreicher polnischer Delegierter

aus verschiedenen Landesteilen und unter Beteiligung der Solothurner Behörden in großartiger Weise begangen worden. Die Erinnerung an diese Feierlichkeiten dürfte noch jetzt unter den Solothurnern lebendig sein.

Obwohl seit Kosciuszkos Tod über hundert Jahre verflossen sind, ist sein Ruhm noch immer im Wachsen und, was noch wichtiger ist, sein Werk wurde fortgesetzt und ist bis auf den heutigen Tag lebendig erhalten geblieben. In Amerika wird Kosciuszkos Name unter denen, die mit der Geschichte der Vereinigten Staaten aufs engste verknüpft sind, stets mit Ehrfurcht genannt. Mehrere Denkmäler, darunter das schönste in Washington, in unmittelbarer Nähe des Weißen Hauses, sind dort Kosciuszko errichtet worden. Die bekanntesten Denkmäler befinden sich in Chicago, Philadelphia, Milwaukee, West-Point, Cleveland u. a. m. Eine Grasschaft im Staate Indiana sowie drei Städte in den Staaten Indiana, Texas und Mississippi wurden auf seinen Namen getauft. Eine glänzende Institution, die „Kosciuszko Foundation“ in New York, sorgt für die Verbreitung des Kosciuszko-Kultes in Amerika.

In Polen haben die einstigen Bestrebungen Kosciuszkos und dessen heldenhaftes Ringen erst in unserer Zeit ihre sichtbaren Resultate gezeitigt. Das großartige Unternehmen Kosciuszkos, das Vaterland vor der ihm drohenden Vernichtung noch im allerletzten Moment zu retten, ist tragischerweise nicht gelungen, aber die Idee, der er sein ganzes Leben widmete und die er als höchstes Heiligtum in die Hände der jüngeren Generation legte, hat letzten Endes doch ihre Verwirklichung gefunden. Kosciuszkos Freiheitsvermächtnis lebte in den polnischen Freiheitskämpfen des 19. Jahrhunderts, besonders aber in den Aufständen der Jahre 1831 und 1863, fort, bis es endlich seinen Vollender in unserer Zeit finden sollte, namentlich in der Person von Marschall Józef Piłsudski, der zum genialen Realisator des politischen Testaments von Kosciuszko geworden ist. Die Verkörperung seiner Ideen, die Vision eines freien Polen ist Wirklichkeit geworden. So ist nun Kosciuszkos Name untrennbar auch mit der Geschichte des heutigen Polen verbunden.

Aber auch unter dem Schweizervolke ist das Andenken des großen polnischen Freiheitskämpfers nicht erloschen. Seit einem Jahrhundert haben insbesondere die Solothurner bei

jeder sich bietenden Gelegenheit ihre treue Anhänglichkeit und Sympathie für den edlen Polen, der einst in ihren Mauern lebte, bekundet. Als vor zwei Jahren das Kosciuszko-Haus renoviert worden ist, verpflichtete die Regierung des Kantons Solothurn die neuen Besitzer, das Sterbezimmer Kosciuszkos intakt zu erhalten. Und als die Initiative zur Umwandlung des Kosciuszko-Hauses in ein Museum ergriffen wurde, versprach sie diesem Unternehmen bereitwilligst ihre wertvolle Unterstützung. Und nun ist dieses Museum, unter dem Protektorate der Regierungen dreier Länder, nämlich Polens, der Schweiz und der Vereinigten Staaten, Länder, deren Beziehungen zu Kosciuszko wir in dieser Arbeit dargestellt haben, bereits zur Wirklichkeit geworden. Möge nun diese Stiftung eine gebührende Entfaltung erfahren und den Ruhm dessen, den Michelet einen der besten Menschen auf Erden genannt hat, dem Gedächtnis der Menschheit in seinem vollen Glanz für immer bewahren.



### Literatur-Nachweis

R. F. Arnold: Tadeusz Kosciuszko in der deutschen Literatur. Berlin, 1898.

Dobrzański St.: „Kosciuszko. 1746 bis 1817. Wien, 1918.

Monica Gardner: Kosciuszko. London George Allen u. Unwin Ltd., 1920.

J. Koneczny: Tadeusz Kosciuszko, Poznan, 1917.

T. Korzon: Kosciuszko. Biografia z dokumentow wyznuta. Krakow, 1894.

A. Lechner: Thaddaeus Kosciuszko als Menschenfreund u. Wohltäter in der Schweiz. Solothurn, 1917.

A. Lechner: Thaddäus Kosciuszkos Aufenthalt in der Stadt Solothurn. Romantisch-historische Darstellung von E. Kron, 1864, mit einer Vorbemerkung. Solothurn, 1923.

J. Michelet: Kosciuszko. La Pologne martyre. Paris.

S. Pinösch: Th. Kosciuszko, zwei Artikel im „Solothurner Wochenblatt“. Beilage des „Solothurner Tagblatts“, 1934. Nr. 39 und 41.

A. M. Skalkowski: Kosciuszko w świetle nowszych badan. Poznan, 1924.

